

WILHELM DRACH (*1952)

Durch den Ausstellungstitel ist für jede/n Besucher*in von vornherein klar, dass es auch in Wilhelm Drachs Bildern Figuren zu entdecken geben muss, die sich durch die figurale Hintergrundinformation auch schnell preisgeben. Raumgreifend und farbintensiv nehmen sie sich ihren Platz auf der Bildfläche, sitzen sie nackt und selbstbewusst vor uns. Ohne den Ausstellungstitel könnte man viele der Bilder jedoch ohne weiteres für ungegenständliche Kunst halten, expressiv-tachistische Gefühlsausdrücke ohne Objekt- (oder in diesem Fall eher Subjekt-)Bezug. Erst ein Hinweis stellt klar, dass die figurale Ahnung, die sich beim längeren Betrachten vielleicht einstellt, Tatsache ist. Auf der Spurensuche nach menschlichen Zügen entschlüsseln sich nach und nach viele Bildelemente als reduzierte Körper-Kürzel: der charakteristische Schatten unter der Brust, die markante Linie des Ober- oder Unterschenkels, die zum Strich abstrahierte Vagina, die abgewinkelten Arme. Bald kann man gar nicht mehr anders, als nur noch die Figur zu sehen, die man auf den ersten Blick gar nicht wahrgenommen hatte.

Genau dieser Grenzgang zwischen Abstraktion und Figuration ist es, der Drach fasziniert: *„In meiner Arbeit versuche ich, meine eigenen bisherigen Grenzen auszuloten oder zu verschieben. Mein Antrieb ist gewissermaßen meine Neugierde. Wie weit kann ich eine Figur (...) auseinandernehmen, neu bauen und es ist noch immer eine Figur (...)?“*

Bei aller Abstraktion bleibt Drach immer ein gegenständlicher Maler: Sein erster und wichtigster Bezugspunkt ist immer die optisch wahrnehmbare Realität, die er in ihre Einzelteile zerlegt und analysiert. Das Gleiche gilt übrigens auch für die Farben: Drach ist kein „Fauve“, der Farben vollkommen losgelöst von den realen Gegebenheiten einsetzt. Im Gegenteil: Haut schimmert bei genauer Betrachtung in allen erdenklichen Farben – je nach Körperstelle, Lichteinfall und Umgebung. Schon die alten Meister bauten das Inkarnat daher aus vielen unterschiedlichen Farbschichten auf, um dieses Farbspektrum möglichst wirklichkeitsgetreu wiederzugeben. Genau das Gleiche macht auch Wilhelm Drach, überträgt die malerische Technik jedoch in seine eigene, zeitgemäße Bildsprache. Drach spaltet das Farbspektrum der Haut in seine Nuancen und Schattierungen auf und führt dem Betrachter/der Betrachterin die schier unendliche Polychromie der Haut vor Augen. Wir sind eben nicht nur schwarz oder weiß, sondern zugleich auch alle Facetten dazwischen.

Clara Kaufmann, Kunsthistorikerin
Wien, Oktober 2020